

# Eltern von Inklusionskindern besorgt



Den Schulalltag allein bewältigen, ist für manche Kinder nicht möglich. Sie brauchen Unterstützung. Foto: Marijan Murat/dpa



SARAH-MARIA BERNERS

**Der Wegfall von Inklusionshelfern ruft Kritik hervor. Acht Schulen im Kreis Düren machen bei einem Projekt mit, das auf Klassenhelfer setzt. Dieses hat viele Gründe. Die hohen Kosten sind einer davon.**

**KREIS DÜREN** Die Information kam erst kurz vor Beginn des neuen Halbjahrs und bestätigte die Befürchtungen von Alexandra Rössner: An der Seite ihres Sohnes wird ab Montag, 3. Februar, nicht der seit dreieinhalb Jahren vertraute Integrationshelfer stehen. Die Einzelfallhilfe für den autistischen Jungen aus der achten Klasse der Sekundarschule Kreuzau/Nideggen wurde nicht gewährt, sagt sie. Der jüngere Sohn, ebenfalls Autist, dürfe weiterhin mit individueller Begleitung durch die fünfte Klasse gehen.

Rössner kann diese Entscheidung nicht nachvollziehen. „Mein Sohn hat seit dem Kindergarten eine Einzelfallhilfe. Er hat lange gebraucht, um zu seinem jetzigen Begleiter Vertrauen aufzubauen, er ist ein guter Schüler, die beiden verstehen sich gut – das alles wird jetzt von heute auf morgen gekappt“, kritisiert die Mutter. Sie fürchtet gravierende soziale, emotionale und gesundheitliche Folgen: „Auf dem Rücken der Kinder soll gespart werden. Ohne Einzelfallhilfe werden viele Inklusionskinder untergehen.“

Mit ihren Sorgen ist Alexandra Rössner nicht alleine. Beim Kreis Düren als zuständiger Behörde melden sich derzeit gehäuft besorgte und aufgewühlte Eltern.

Hintergrund dafür ist eine Umstellung im System von acht Schulen im Kreis Düren. Bei dem Projekt Mosik (siehe Infobox) geht es vereinfacht gesagt darum, dass an den beteiligten Schulen der Fokus von nun an auf Integrationsassistenzen liegt, die für die ganze Klasse, in höheren Jahrgängen auch für ganze Jahrgangsstufen, zuständig sind, also nicht mehr nur für ein Kind. Das hat verschiedene Ursachen. Die finanzielle Komponente ist ein Teilaspekt. Doch dazu später mehr.

Basis von alldem ist das Recht auf Teilhabe an Bildung. Kinder, die Hilfe brauchen, um teilhaben zu können, können seit Jahren einen Integrationshelfer für den schulischen Alltag beantragen. Es gibt einen Kriterienkatalog, nach dem diese Helfer gewährt werden – das gilt für seelische oder psychische Beeinträchtigungen wie Autismus ebenso wie für körperliche Behinderungen. Der Antrag muss regelmäßig neu gestellt werden, die Schule und der Kreis Düren mit Sozial- oder Jugendamt sowie die Bezirksregierung sind eingebunden. Die Familien können sich selbst einen Einzelfallhelfer suchen, ansonsten übernimmt das der Kreis.

Der Bedarf für diese Einzelfallhilfe im Rahmen der Inklusion steigt seit vielen Jahren, nicht erst seit der Corona-Pandemie, weiß Elke Ricken-Melchert, Sozialdezernentin des Kreises Düren. 2014 sei man mit 17 Einzelfallhilfen gestartet, mittlerweile seien es 861 im Zuständigkeitsgebiet des Kreises. Die Stadt Düren hat ein eigenes Jugendamt, das für die Kinder aus der Stadt zuständig ist.

Diese hohe Fallzahl kann laut Ricken-Melchert dazu führen, dass in manchen Klassen neben den Schülern mehr als eine Handvoll Erwachsener im Unterricht dabei ist. Für den Unterricht und die pädagogische Arbeit sei das nicht immer förderlich, führe aber auch ganz banal zu Platzproblemen. Es habe eine Schule mit mehr Einzelfallhelfern als Lehrern gegeben.

Es sei im Sinne der Kinder, dass Hilfe möglichst unauffällig erfolge, ergänzt Marita Schmitz, die Leiterin des Jugendamtes des Kreises Düren. „Mit einem Einzelfallhelfer geraten die Kinder etwas aus dem Blick der Klassengemeinschaft, aber auch unbeabsichtigt aus dem Auge der Lehrer. Es ist ja immer jemand da, der sich kümmert“, erklärt Schmitz. Für manche Kinder sei die Einzelfallhilfe auch eine Belastung.

Die vielen Einzelfallhelfer kosten aber auch Geld: Nicht nur für das Recht auf Teilhabe, „auch für eine effiziente Haushaltsführung“ ist der Kreis Düren verantwortlich, wie Ricken-Melchert erklärt. Allein im Zuständigkeitsgebiet des Kreises Düren seien im vergangenen Jahr 20 Millionen Euro für die Integrationshilfe an Schulen angefallen (ohne Kindergärten, in denen der LVR zuständig ist, und ohne die Ausgaben der Stadt Düren,

die ja ein eigenes Jugendamt hat und auch nicht Teil des Mosik-Projektes ist). Mit Poollösungen, in denen ein Helfer mehrere Kinder begleitet, wurde den Herausforderungen bereits begegnet.

## **Kreis: Gute Erfahrungen**

Darüber hinaus testet der Kreis Düren seit einigen Jahren den Einsatz von Klassenhelfern. „Bei Eltern und Schulen gibt es eine hohe Zufriedenheit. In den Klassen gab es deutlich weniger oder gar keine Anträge auf Einzelfallhilfe mehr. Die Klassen sind ruhiger geworden, der Unterricht war störungsfreier, die Kinder konnten gefördert werden“, hält Sybille Haußmann fest, die als Dezernentin unter anderem für Schule und Job-com zuständig ist.

Mit Blick auf diese Bewertung geht das Projekt nun in die nächste Phase, in der acht Schulen „bedarfsdeckend“ mit Klassenhelfern ausgestattet werden. Dieser Bedarf wurde zuvor mit den Schulen besprochen und verhandelt. Der Kreis Düren hat pro Schule einen Vertrag mit einem Träger wie SkF oder DRK geschlossen. Wie die Integrationsassistenzen eingesetzt werden, entscheidet die Schule.

Die neuen Klassenhelfer schließen die Einzelfallhilfe nicht grundsätzlich aus, verändern aber den Kriterienkatalog, nach dem Einzelfallhilfe gewährt wird, erklärt Haußmann. In Fällen, in denen das Zusammenspiel von Klassenhelferin, Sozialarbeiterin und Lehrpersonal ausreicht, um die Teilhabe zu ermöglichen, fallen Einzelfallhilfen weg. Wo die nun im System angelegte Hilfe aus Sicht der Schule nicht genügt, ergänzen sie weiter das Team. „Wir können, wollen und dürfen den Rechtsanspruch auf inklusive Beschulung nicht aushebeln. Aber natürlich müssen wir auch den Bedarf überprüfen“, erklärt Haußmann. In Teilen gebe es auch Kontinuität für die Familien, weil sich etwa Personal für die Schule und damit für einen anderen Arbeitgeber entschieden habe, es gebe Fälle, in denen eine Einzelfallhilfe künftig in der Klasse des bisher betreuten Kindes bleibt. Aktuelle Zahlen auf die Auswirkungen bei der Einzelfallhilfe gibt es noch nicht.

„Eltern wollen das Beste für ihr Kind, jetzt kommt ein neuer Abschnitt, es kommen Veränderungen, und das geht mit großer Sorge einher“, sagt Ricken-Melchert und zeigt wie auch ihre Kolleginnen Verständnis für die Eltern. „Wirklich wichtig ist uns, dass die Eltern wissen, dass jeder Fall von uns individuell geprüft wird.“ Haußmann sieht auch grundsätzlich verlorenes Vertrauen in das Schulsystem als einen Grund für die aktuelle Skepsis der Eltern. Dass die Bezirksregierung sehr spät entschieden hat, war dafür nicht hilfreich.

Alexandra Rössner und Karina Hahn – Mutter eines Inklusionskindes in der sechsten Klasse, das weiterhin auf Einzelfallhilfe setzen kann – fühlen sich als Eltern nicht

ausreichend informiert und eingebunden, fürchten, dass gerade die ruhigen Kinder untergehen. Die Mütter hätten sich für die Kinder einen sanfteren Übergang von der Einzelfallhilfe zur Klassenhilfe gewünscht. Für sie gibt es viele offene Fragen, wie etwa zum Austausch mit der neuen Assistenz.

Alexandra Rössner will die Einzelfallhilfe für ihren Sohn juristisch erwirken und den Antrag der Schule prüfen lassen.

INFO

## **Diese Schulen sind dabei**

**Acht Schulen** nehmen für zwei Jahre an dem Mosik-Projekt teil, das sind die Grundschulen Niederzier/Ellen, Nideggen/Embken und Gey/Straß, die Sekundarschulen Kreuzau/Nideggen und Jülich, die Gesamtschule Niederzier/Merzenich, die Primusschule in Titz und die Anne-Frank-Gesamtschule in Düren.

**Mosik** steht für Modellprojekt zum systematischen Einsatz von Inklusionsassistenten an Schulen im Kreis Düren.